

Ludolf Kuchenbuch
Sabine Teubner-Schoebel
Christina Vanja

Arbeit im vorindustriellen Europa

Kurseinheit 5:
Späteres Mittelalter

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

	Seiten
I Einleitung	3
Landesausbau	3
Stadtentwicklung	4
Stadt-Land-Verhältnisse: Grundzüge, Profile	6
Überlieferung und Schriftkultur	11
Auswahl	12
Basisliteratur und Atlanten	13
Bibliographische Notizen	13
II <i>Mit triuwen wirken: Eine Predigt Bertholds von Regensburg über die Ordnung der cristenheit</i> (1264)	15
Leben und Wirkung	15
Die deutschen Schrift-Predigten	16
Der Inhalt der Predigt	17
Die Tätigkeiten der <i>hamntwerche</i> in Bertholds Sprache	21
<i>guot dinc boese machen</i>	22
Zusammenfassung	25
Bibliographische Notizen	25
III <i>Paine et travail? Die Satzung der Pariser Bäckerzunft</i> (ca. 1268)	27
Paris im 13. Jahrhundert	27
Das Amt des Prévôt	30
Etienne Boileau	31
Der <i>Livre des métiers</i>	32
Die Pariser Bäcker im <i>Livre des métiers</i>	32
Die Backstube	34
Verträge und Löhne	35
Das Brot	36
Backen und Verkauf	37
Wie wird man Bäckermeister?	39
Kaufrecht (<i>Hauban</i>), Zoll (<i>Tonlieu</i>) und Gewohnheitsrechte (<i>Coutumes</i>)	39
Brot für die Armen	40
Die Versorgung von Paris	41
Die Zunft	41
Schlußsatz	43
Bibliographische Notizen	43

IV	<i>Duer tid und grot sterven: Notzeiten im Spiegel der Magdeburger Schöppenchronik (1310-1350)</i>	45
	Der Chronist	45
	Mißernten und ihre Folgen	45
	Die große Hungersnot von 1315/17	47
	Das <i>grot sterven</i> von 1350	48
	Der Umschwung und seine Folgen	52
	Überlieferung, Arbeit und Wirtschaft	53
	Zusammenfassung	54
	Bibliographische Notizen	54
V	<i>Rekenen und buwen: Patrizier und Bauern im Lehen- und Einkünfteregister der von Dörntens/Goslar (1351)</i>	57
	Das Zeugnis	57
	Die von Dörntens	57
	Der Grund- und Zehntbesitz	58
	<i>Höve</i> (Hufe) und <i>höve</i> (Höfe)	61
	<i>Tyns</i>	63
	<i>De lude</i>	65
	<i>Dorp, burscap, mene</i>	67
	Ertrag und Ausblick	70
	Bibliographische Notizen	71
VI	<i>Gegen zins und für pheniglon: Frauenarbeiten in hessischen Dörfern im Spiegel von Rechnungen (15. Jh.)</i>	73
	Überlieferungsfragen	73
	Einleitung	75
	Bäuerinnen	75
	Kötnerinnen und Häuslerinnen	79
	Mägde	80
	Zusammenfassung und Ausblick	82
	Bibliographische Notizen	83
VII	<i>Zimlich geben und wirdig arbaiten: Die zwölf Artikel der oberschwäbischen Bauern (1525)</i>	85
	Herstellung und Verbreitung	85
	Inhaltsübersicht	86
	Entstehung	87
	Vorgeschichte	88
	Sprache und Moral	89
	<i>arbaite</i>	90
	Schluß	90
	Bibliographische Notizen	91
VIII	Zusammenfassung	92
	Karten- und Abbildungsverzeichnis	95

I Einleitung

Im Jahr 1222 beendete Caesarius von Milendonk, ein ehemaliger Abt der Abtei Prüm, seine kommentierte Abschrift des Prümer Urbars von 893, das Sie aus KE 4 bereits kennen, mit folgenden Sätzen:

Notandum est, quod .CCCXXIX. anni sunt elapsi ex eo tempore, quo vetus liber fuit scriptus sive compilatus usque ad tempus illud, quo istum de novo rescripsimus apud Vallem Sancti Petri. Et in tempore tam diuturno constat multas silvas esse extirpatas, villas edificatas, decimas auctas, multa molendina sunt in prefato tempore edificata ac multe vinee plantate, terre infinite culte.

Es ist anzumerken, daß 329 Jahre seit der Zeit vergangen sind, als das alte Buch geschrieben bzw. zusammengestellt worden ist bis zu dem Zeitpunkt, wo wir es erneut aufgeschrieben haben ... Und in dieser so langen Zeit sind viele Wälder gerodet, Dörfer errichtet, Zehntrechte vermehrt, viele Mühlen erbaut, viele Weinberge gepflanzt, unzählige Ländereien kultiviert worden. (I. Schwab, Urbar, S. 259)

Diese Sätze haben Seltenheitswert. Caesarius, der eigentlich nur die Gültigkeit und Brauchbarkeit der alten Rechte der Abtei durch Abschrift und Kommentar erweisen wollte, konnte sich dabei doch eines pauschalen Vergleiches der Zeiten nicht enthalten. Immer wieder hatte er detaillierte Kommentare zum aktuellen Stand der Güter und Rechte neben die *descriptiones* von 893 gesetzt. Dabei war er auf ca. 60 zusätzliche Orte zu sprechen gekommen, deren abteiliche Rechte nicht im alten Buch standen.

Landesausbau

Was Caesarius rückblickend zusammenfaßte, gilt im heutigen Geschichtsbild als der mittelalterliche **Landesausbau**, der, im 11. Jahrhundert einsetzend, bis zum Ende des 13. Jahrhunderts in etwa zur Verdreifachung der Bevölkerung führte. Die Bauern der Altsiedlungen rückten gegen die 'Wildnis' am Rande ihrer Gemarkung vor, legten feuchte Gelände trocken, rodeten neues Ackerland aus dem Wald. So wuchsen diese Siedlungen selbst. Andere Bauern gründeten Neusiedlungen in der Nachbarschaft 'aus wilder Wurzel', sei es in eigener Initiative, sei es herrschaftlich beauftragt. Das Siedlungsnetz im Altsiedelland wurde dichter. Dazu kamen die 'Kolonisationen' der siedlungsleeren oder siedlungsarmen Regionen, an den Küsten genauso wie in Heide und Gebirge, an den spanischen Grenzen genauso wie östlich von Elbe und Oder. Die verbesserte Agrartechnik, von der in Kurseinheit 4 in Hinweisen die Rede war, legte einen Grundstein zu dieser Ausweitung des Siedlungslandes, denn mit ihrer Verbreitung waren ja Ertragssteigerungen gegeben. Auch die Herren taten dabei mit, wenn sie auf ihrem Land Rodungsprivilegien und Siedlungsfreiheiten verschiedenster Art gewährten, um ihre eigenen Einkünfte zu steigern: Zins und Zehnt, *Gült* und Geld.

Doch nicht nur an eine Ausweitung des Kulturlandes, die Verdichtung der Siedlungen und die Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge ist zu denken. Caesarius' Hinweise auf die Vermehrung der Mühlen und Weinberge signalisieren die Verfestigung der örtlichen Aufgabenteilung und die Ausweitung von Spezialkulturen.

Die soziale Konsequenz all dessen läßt sich wie folgt bündeln: Mit dem 13. Jahrhundert ist das feudale Europa überzogen mit einem engmaschigen Netz ländlicher Siedlungen, die man ohne sachliche und terminologische Bedenken als **Bauern-dörfer** bezeichnen kann.

Stadtentwicklung

Diese Bestimmung reicht aber nicht aus, um den Rahmen für die 'Arbeit im späteren Mittelalter' abzustecken.

Am Ende des 9. Jahrhunderts dienten die Abgaben und Dienste der Prümer *familia* der standesgemäßen Versorgung des Konvents im Kloster Prüm sowie weiterer Filialklöster in Münstereifel (nördlich der Ahr), St. Goar und Altrip (bei Mannheim). Um 1222 haben sich – bis auf Altrip – diese Klosterorte, Caesarius sagt es beiläufig (Schwab, Urbar, S. 248), in *oppida* gewandelt, in ummauerte **Städte**. Zeitlich leicht nachhinkend, aber doch vielfach parallel zur Verdorfung vollzog sich die Verstädterung Europas. In das enge Netz der Dörfer gehörten seit dem 12./13. Jahrhundert die Knoten und – um im Bilde zu bleiben – die Schwimmkugeln der Städte, die sich, sei es neben Kloster, Bischofskirche und Pfalz, an Marktort, Furt, Hafen oder Straßenkreuz, innerhalb alter Römermauern oder Fluchtburgen allmählich herausgebildet hatten oder seit dem 12. Jahrhundert planmäßig und von Kaufleuten ertrotzt bzw. von Handwerkern erkaufte oder von adligen bzw. geistlichen Herren gegründet wurden.

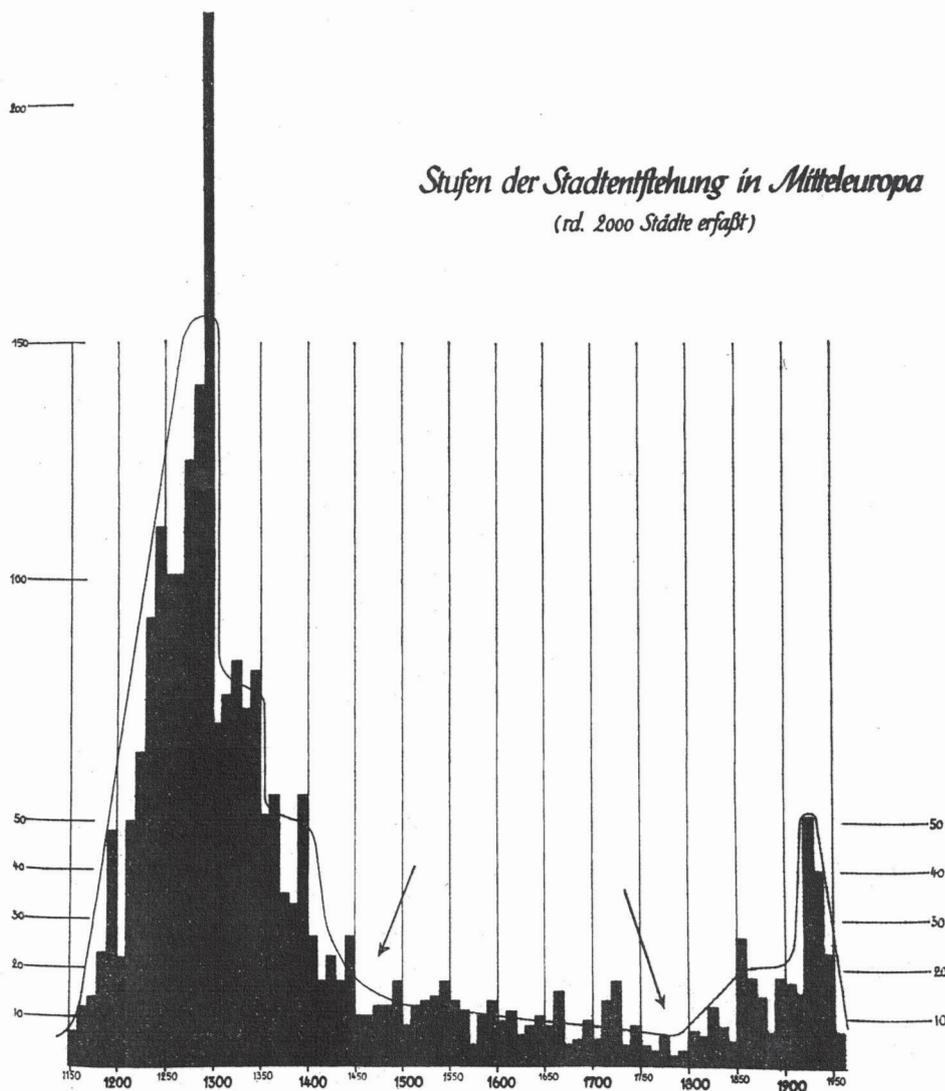
Was alles 'dazugehört', um eine Siedlung zur Stadt zu machen, darüber ist in der Historie ein endloser Disput im Gange. Jede Fachrichtung (Rechts-, Verfassungs-, Wirtschafts-, Regionalgeschichte) definiert aus ihrem Blickwinkel anders, durchaus mit Recht. Um aus diesem fachbornierten Patt herauszukommen und die im Detail fraglichen Einzelfälle zum Gesamtbild zu fügen, können wir uns hier an die bereits 1955 von Heinz Stoob vorgeschlagene Klassifikation halten, die auf einer Zusammenstellung der verschiedenen stadtbildenden Faktoren beruht. Er unterscheidet drei Gruppen:

- die Gruppe der Stadtbezeichnungen: *civitas*, *oppidum*, *burgus*, *cives*, *villa* (Worte, die alle inhaltlich schwer festzulegen sind, meist schillern); den Sieg trägt im deutschen Sprachbereich das Wort 'Stadt' davon;
- die Gruppe der zu einer Stadtgemeinde gehörenden Organe: Kaufleutegilde, Stadtobrigkeit/Vogtei, Bürgermeister, Rathaus, Stadtsiegel, Stadtgericht (als aus dem Landgericht herausgenommener Bezirk), Stadtrecht;
- die Gruppe der topographischen Indizien: Grundriß, Befestigung, Stadtkirche(n) (Pfarrei, Bettelordensklöster).

Für rund 2000 Städte Mitteleuropas wurden die Merkmale, soweit verfügbar, gesammelt und datiert. So ergab sich ein datierter Bestand, den Stoob in eine – mittlerweile in keiner Stadtgeschichte mehr fehlende – Graphik umsetzte (Abb. 1.1).

Die für uns hier wichtigste Tatsache ist der gigantische Stadtentstehungs-'Berg' zwischen 1150 und 1400. Innerhalb dieses Berges unterscheidet Stoob eine erste Phase der westöstlichen Ausbreitung von 'Mutterstädten' (neben Fürstenpfalz oder Kirchenburg erwachsen), in die sich die der 'Gründungsstadt älteren Typs' (durch Privileg gestiftet) schiebt (1150-1250). Dazu kommen dann die numerisch am meisten zu Buche schlagenden, die bestehenden Lücken füllenden 'Kleinstädte', deren Gründungszeit in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts kulminiert. Danach ebbt die Gründungswelle ab. Für die Zeit bis 1450 ist der Typus der 'Minderstadt' kennzeichnend, 'Zwergstädte', denen es oft an Größe, rechtlicher Abgeschlossenheit vom Land und Wirtschaftskraft fehlt, so daß man sie kaum vom benachbarten Dorf unterscheiden kann.

Abb. 1.1: Stufen der Stadtentstehung in Mitteleuropa



Aus: Stoob, Möglichkeiten, S. 21.